

der Liturgie für die Psalmen und der Psalmen für die Liturgie. Jedem Psalm ist ein eigener Abschnitt hinzugefügt: ‚usage liturgique‘. Gewiß hält der Verf. sich fern von weit hergeholt und gar zu rasch geformten ‚frommen Anwendungen‘. Doch sieht er glücklicherweise in den Psalmen Lieder, die ein Recht darauf haben, im Gebet der Menschen fortzuleben und in diesem Gebet gottgläubiger Seelen die ganze Fülle ihres Inhaltes und ihrer Kraft zu offenbaren und zu bewähren. Dadurch, daß C. diese Auffassung vom Psalter im einzelnen exegetisch und theologisch begründet und durchführt, hat er mit seinem Kommentar allen an der Offenbarung interessierten Kreisen ein kostbares Geschenk von dauerndem Werte geboten.

G. E. Closen S. J.

Derckx, H., *De kerk als Christus' mystiek lichaam en het moederschap van Maria*. gr. 8^o (VIII u. 284 S.) Brügge 1936, Beyart. Fr 40.—

Die Hauptthese des Buches lautet: „Die Kirche als Christi mystischer Leib, wovon er das Haupt ist, ist die Weiterführung der Menschwerdung des Wortes zum vollendeten Christus. Beides, Haupt und Leib, baut der Hl. Geist aus Maria auf. Als Mutter des menschengewordenen Wortes ist Maria auch Mutter der Kirche, des mystischen Leibes Christi“ (91). D. gehört zu einem Typ von Theologen, die ihren Gegenstand sozusagen intuitiv, visionär erschauen und oft auch glänzend darstellen. Er zitiert mit Vorliebe Przywara, Lippert, Gertrud von Le Fort. Er zieht hohe Gedanken Scheebens heran. Gelegentlich erscheint Kierkegaard und Harnack, ohne daß aber Augustinus und Thomas übergangen wären. Mehr nüchterne Theologen wünschten wohl zunächst greifbare Beweise. Die Hauptteile des Buches sind: I. Die Richtlinien. — II. Christi Kirche in entfernterer Vorbereitung. — III. Die „werdende“ Kirche vor Christus. — IV. Die Kirche als Christi mystischer Leib und die Mutterschaft Mariä grundsätzlich betrachtet. — V. Geschichtliche Entwicklung, Befestigung und Wachstum der Kirche Christi in der sichtbaren Phase ihres Bestehens in Verbindung mit der Mutterschaft Marias.

Sicher verdient die Lehre von Maria als Mutter der Kirche und als Mutter des ganzen, mit seinem mystischen Leibe vereinigten Christus alle Beachtung. Und D. hat ein großes Verdienst, daß er die Behandlung dieser Lehre ernstlich in Angriff genommen hat.

Auffallend und nicht ohne weiteres verständlich sind die Sätze des Buches über eine Leibwerdung des Hl. Geistes: „Die zwei göttlichen Personen, Sohn und Hl. Geist, die durch den Vater gesandt werden, sind Leib geworden [oder: sind mit einem Leib versehen, zijn belichaamd] in Christus und Maria (der Sohn in persönlicher, der Hl. Geist in moralischer Einheit)“ (180). Ähnliche Aussprüche finden sich S. 188: „Leibwerdung [belichaming] des Geistes des menschengewordenen Wortes“; S. 157 f.: „Maria ist also *das Organ*, die Leibwerdung des Hl. Geistes, in ähnlicher Weise, wie das Wort Fleisch geworden ist in Christus“, „Maria is dus *het orgaan*, de belichaming van den H. Geest, op analoge wijze, als het Woord belichaamd is in Christus“. Ganz klar sind mir diese Ausführungen nicht. Eine einfache moralische Einheit genügt jedenfalls noch nicht zu einer Leibwerdung oder Leibannahme des Hl. Geistes. Der Hl. Geist wohnt ja in jedem Gerechten und bildet mit ihm eine gewisse moralische Einheit; aber von einer Leibwerdung des Hl. Geistes darf man deswegen doch wohl noch nicht reden.

Wenn es S. 40 heißt: „Wir müssen also sagen, daß Sohn und Hl. Geist das *unmittelbare doppelte Prinzip* hinsichtlich der Schöpfung sind“, so scheinen diese Worte einer näheren Erklärung zu bedürfen angesichts des Satzes des Konzils von Florenz: „Vater und Sohn sind nicht zwei Prinzipien des Hl. Geistes, sondern ein Prinzip, wie Vater und Sohn und Hl. Geist nicht drei Prinzipien der Schöpfung sind, sondern *ein* Prinzip“ (Denzinger, *Enchiridion*, n. 704).

Einen schönen Gedanken spricht D. aus über den Unterschied zwischen dem Kind einer gewöhnlichen Mutter und dem Kind der Kirche. Wenn sonst eine Mutter ein Kind gebiert, so wird das Kind allmählich selbständig und kann schließlich der Mutter ent-raten. Wenn aber die Kirche ihre Kinder gebiert, so verleiht sie sich dieselben ein als ihre Glieder, und die Kinder dürfen sich nicht trennen oder unabhängig machen von der Kirche. Sonst gehen sie ewig verloren und können ihr Ziel nicht mehr erreichen, es sei denn, daß sie rechtzeitig wieder Glieder der Kirche werden und sich so erst wieder mit dem Haupte Christus verbinden. Ja die Abhängigkeit von Haupt und Herz der Kirche und die Verbindung mit dem Weinstock Christus soll noch immer wachsen. „Es gibt so nur ein Bild, das uns einen vollständigen Begriff von der Mutterschaft Mariä und unserer Kindschaft ihr gegenüber geben kann: die ganze Menschheit allmählich aufgenommen in ihren Mutterschoß und da geformt zum mystischen Leib des Hauptes, als der Same des Weibes!“ (155).

Interessant ist die Fragestellung, ob die Kirche vor oder erst nach ihren Gliedern vorhanden ist. Sicher ist sie vor denjenigen Gliedern da, die sie neu aufnimmt. Auch vor allen Gliedern? Was ist sie dann? Wie war es am Anfang? Siehe S. 104 und 139 Abschnitt 1.

Im Laufe der Zeit werden sicher die Gedanken von Derckx, der hier einen beachtenswerten Versuch zum Ausbau der Lehre von der Stellung Marias als Mutter des mystischen Leibes Jesu unter-nahm, zu noch größerer Klarheit gelangen. A. Deneffe S. J.

Feckes, C., *Das Mysterium der göttlichen Mutterschaft*. 8^o (184 S.) Paderborn 1937, Schönigh. M 2.60; geb. M 3.60.

Ein dogmatisches Marienbild, so lautet der Untertitel des Büch-leins. Aufbauend auf den Gedanken Scheebens, des Meisters der Mariologie in neuerer Zeit, bietet der Verf. in selbständiger Arbeit und anregend schöner Sprache das Marienbild des katholischen Glaubens. Er hat sich nicht beeinflussen lassen wollen von frommer Betrachtung und dichterischer Phantasie, sondern sein Bestre-ben war, die Wahrheiten des Glaubens in organischer Fügung vor unserem Geiste erstehen zu lassen. Diese Absicht ist durchaus gelungen. Das Werk verdient nach Scheeben unter den neueren Arbeiten über Mariologie mit an erster Stelle genannt zu werden. Gerade deshalb sei es gestattet, einige Fragen hervorzuheben.

Die Mariologie steht heutzutage mit im Vordergrund des Inter-esses. Die Theologie und auch das gläubige Volk beschäftigen sich eingehender mit ihr. Es ist da wohl kaum alles als überschwäng-liche Frömmigkeit abzutun oder aus dem Bestreben, sich gewissen Neigungen anzupassen, zu erklären. Die Dogmatik findet in der Mariologie einen Gegenstand vor, der mitten in der Entwicklung steht, wo also nicht immer schon Endgültiges und Abschließendes gesagt werden kann. Sie muß sich gerade hier vor einer rationa-